

Schüler lernen den klugen Einkaufswagen kennen

Baden Die Natur- und Umweltbildung der Stadt bringt Bezirksschülern bei, wie sie umweltschonender einkaufen können

VON MICHAEL HUGENTOBLER

Der Unterricht beginnt mit einem Zuckerchen. Die Schüler sitzen im Kreis und nippen an ihren Orangensaft-Gläsern. Als sie ausgetrunken haben, stellen sie die Gläser unter ihre Stühle. Sarah Knecht von der Stadtökologie Baden sagt: «So, jetzt haben wir die Erde belastet, das Wasser belastet und die Luft haben wir auch belastet.» Ganz so süss schmeckt den Schülern der Orangensaft jetzt nicht mehr.

Die Schüler beschäftigen sich mit der Frage, woher der Orangensaft kommt, den sie gerade getrunken haben. Dazu legt Sarah Knecht laminierte Fototafeln auf den Boden. Ein Foto zeigt den Orangensaftflücker, ein Foto die Sortiermaschine, eines die Lagerhallen. Die Schüler lernen, dass den Orangen das Wasser entzogen wird, dann wird das Konzentrat in Containerschiffen wegtransportiert und schliesslich am Zielort wieder mit Wasser verdünnt. Knecht: «Jeder dieser Schritte belastet die Umwelt.»

Verzicht ist die beste Strategie

Viel besser für die Umwelt wäre es, den Orangensaft gar nicht zu trinken. Sarah Knechts Anliegen: «Ich will den Jugendlichen zeigen, dass man sich überlegen soll, ob man etwas wirklich braucht.» Als Biologin und Umweltwissenschaftlerin weiss Knecht, dass ein billiger Pullover von H&M zwar das Budget schont, aber nicht die Umwelt. «Ich kaufe wenig Kleider – oft tausche ich meine Kleider auch unter Freundinnen aus», sagt Knecht.

Vollkommen verzichten könne man auf die Grossverteiler natürlich nicht. Das sei auch nicht der Sinn der Umweltbildung. «Aber wir sollten mehr darauf achten, was wir in den Einkaufswagen legen.» Als Beispiel dafür zeigt Knecht den Schülern drei verschiedene Packungen Kartoffelchips. Sie fragt in die Runde: «Welche sollten wir nicht kaufen?» Die Schüler lesen auf den Verpackungen nach



Max, Samira und Lukas diskutieren darüber, welches Gemüse die Umwelt am wenigsten belastet.

HUG



Schüler lernen, welche Produkte in einen Einkaufswagen gehören und welche eher nicht.

HUG

Stadtökologie Baden

Die Abteilung Stadtökologie kümmert sich um ökologische Aspekte, wie beispielsweise die **Berücksichtigung der Natur bei Baugesuchen**. Mit dem Projekt Natur- und Umweltbildung unterstützt die Stadtökologie die Badener Lehrer im Naturunterricht. **Experten führen kostenlose Exkursionen und Erlebnistage** für Kindergärtner und Schüler durch. Dabei findet der Unterricht hauptsächlich **draussen im Wald oder im Stadtgebiet** statt. Es geht um ein spielerisches Kennenlernen der Natur oder um die Möglichkeit, **das Konsumverhalten anzupassen**, sodass die Umwelt möglichst wenig Schaden nimmt. (HUG)

und bemerken, dass es Chips aus der Schweiz gibt, die nicht weit transportiert werden mussten, dass andere Chips aber aus Belgien oder Malaysia kommen.

Praktischer Unterricht bei Migros

Seit eineinhalb Jahren unterrichtet Sarah Knecht Kinder und Jugendliche in Umweltbildung. «Besonders die Jüngeren schätzen dieses Thema», sagt Knecht. Ihnen sei bewusst, dass die Umwelt wichtig ist. Sie würden lernen, dass man für kluges Einkaufen nur die Augen offenhalten müsse.

Die Bezirksschüler gehen als Nächstes zur Migros, mit einem Einkaufszettel in der Hand. Ein Junge, der bei den Früchten steht, sagt: «Die Pflaumen kommen ja aus Afrika.» Ein anderer Junge: «Und die Trauben aus Peru.» Auch bei den Orangen ist der Fall mittlerweile klar. «Wir sollten wohl eher Äpfel aus der Schweiz kaufen», sagt ein Mädchen.

ausserdem zum Thema

Ein Film des Umwelttages ist zu sehen auf www.aargauerzeitung.ch

«Gault Millau»-Punkte sind zurück

Baden Die «Spedition» erhält 13 «Gault Millau»-Punkte. Angestrebt werden aber 14 bis 15 Punkte – und das, ohne die Preise zu erhöhen.

VON MARTIN RUPF

«Die Leute kommen nicht wegen der Punkte zu uns.» Dies sagte die «Spedition»-Geschäftsführerin Claudia Detling Anfang Oktober 2011 in der az, als bekannt wurde, dass die «Spedition» 2012 nicht mehr im Gastroführer Gault Millau aufgeführt wird.

Trotzdem freut sich Reto Grohmann, strategischer Geschäftsführer der «Spedition», dass sein Betrieb von «Gault Millau» nun wieder Punkte erhalten hat – auch wenn es vorerst «nur» für 13 und nicht wie zuvor für 14 Punkte gereicht hat. Gleichzeitig relativiert Grohmann: «Genau so wichtig wie die Auszeichnung im Gastroführer ist für uns die Zufriedenheit der Gäste, und dass das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt.» So stellt Grohmann in Aussicht: «Unser Ziel ist es, keine Preiserhöhungen vorzunehmen, auch wenn wir eines Tages mehr Punkte führen sollten.»

Baden: Nur eine «Gault Millau»-Beiz

Grohmann zeigt sich besonders erfreut, dass der neue Chefkoch, der 34-jährige Deutsche Torsten Rachlok, in der «Spedition» super begonnen habe. «Der Start für Rachlok war brutal, doch unser neuer Chefkoch hat das sensationell gemeistert», wenn er etwa an die vielen Bankette in der



«Spedition»-Chefkoch Torsten Rachlok ist zufrieden mit dem Start. MRU

Vorweihnachtszeit denke. Mit Stolz erfüllt den Geschäftsführer auch die Tatsache, dass die «Spedition» der einzige Betrieb in Baden mit «Gault Millau»-Punkten sei. Dies, weil die Familie Bertozzi ihren Betrieb im Trudelhaus in der Oberen Halde Ende Jahr einstellen wird.

Chefkoch sieht mehr Potenzial

Längerfristig strebe man wieder 14 Punkte, wenn nicht gar 15 Punkte an. Dass Torsten Rachlok dieses Potenzial habe, davon ist Grohmann überzeugt. Das sieht auch der Angesprochene so: «13 Punkte für die hektische Anfangsphase sind ein guter Start. Ich sehe mein Potenzial auch bei 14 bis 15 Punkten.»

Ein besonderes Augenmerk wolle man aber auch dem Service schenken, der in der neusten Bewertung von «Gault Millau» leichte Kritik einstecken musste. «Es sei klar, dass das Gesamtpaket stimmen müsse, sagt Grohmann. «Wir wollen im Service aber auch ganz bewusst Lernenden eine Chance bieten», da seien kleine Unzulänglichkeiten unvermeidbar.

Auch wenn der neue «Gault Millau»-Führer erst nächsten Herbst erscheint, profitiere die «Spedition» von der Wiederaufnahme im Führer, heisst es bei «Gault Millau» Schweiz. «Der Betrieb darf die 13 Punkte auf seiner Website aufführen und auf die neu erworbenen Punkte mit einem Aushang aufmerksam machen.»

Briefe an die az

Mitwirkung wird zur Farce

Diverse az-Artikel zum Badener Bäderquartier

Planungsinstrumente wie BNO und ERP sind dazu da, Bauvorhaben sinnvolle Leitplanken zu setzen. Im Badener Bäderquartier herrscht allerdings eine umgekehrte Logik: Die Planungsinstrumente werden auf das Projekt der Verena AG massgeschneidert. Weite Kreise – sowohl Einwohner, Parteien als auch der Aargauer Heimatschutz – haben für dieses Vorgehen kein Verständnis. Stadtmann Attiger rechtfertigte an der Einwohnerratssitzung vom 18.10.2011 die Vorgehensweise der Stadt Baden in Vorgehensinstrumente: Damit hätte der Einwohnerrat die Chance mittels BNO-Teilrevision Limmatknie über ein konkretes Projekt abzustimmen. Statt über städtebauliche Regeln zu bestimmen, wird der Einwohnerrat also zum Ja- oder Nein-Sager in Bezug auf ein pfannenfertiges Projekt degradiert. Die Mitwirkung zur städtebaulichen Planung wird damit zur Farce.

MICHAEL BOUVARD,
IG SCHÖNER BADEN, BADEN

Wehmut und Ärger

az vom 19.1.: «Vom Bauernhaus zum modernen Wohnhaus»

Beim Anblick der beiden Fotos beschleicht Wehmut, aber auch Ärger über die Darstellung dieses Projektes in einem schützenswerten Ortsbild in Birnenstorf. Ich bin überzeugt,

dass ein Architekturwettbewerb mit offener Gestaltung, wo auch zeitgemässe moderne Bauten möglich wären, zu einem besseren Resultat geführt hätte. Das Projekt (Visualisierung) ist weder modern, noch wird es dem abgebrochenen Bauernhaus gerecht. Weshalb wird der alte Pflanzgarten nicht wieder als Pflanz-Kleintier- und Spielgarten mit gemischter Nutzung beibehalten? Dies würde wohl dem Ortsbild besser entsprechen als ein «Bauernhaus mit Balkonen auf einer Terrasse» mit langweiligen Terrassenbepflanzungen und pflegeleichten Gärten mit Thujawänden. PETER KOCH, KILLWANGEN

Unnötiges Rettungssystem

az vom 21.1.: «Sportliches Ja zum Tägi-Sportzentrum»

Als Finanzplanungs-Experte und Schwimmlehrer war ich erstaunt, dass der Einwohnerrat ohne Problem ein Rettungssystem für das Haltenbad für 400 000 bewilligte, aber einen neuen Schulpavillon für 600 000 als zu teuer ablehnte. Wie viele Personen sind in den letzten 40 Jahren in Wettingen ertrunken, wie viele hätten dank diesem Rettungssystem überhaupt hätten gerettet werden können? Und wo sterben oder verletzen sich mehr Personen – in Schwimmbädern oder auf Fussgängerstreifen? Wieso wird das Geld nicht für die Sicherung der Fussgängerstreifen verwendet? Ich bin erstaunt, dass SVP und FDP bei dieser Steuergeldverschwendung mitmachen. MICHAEL MERKLI, WETTINGEN